

DIE GESTALT DES IDEALEN ΦΙΛΑΥΤΟΣ IN DER NIKOMACHISCHEN ETHIK DES ARISTOTELES

(EN 1169 a 19 — b 2)

Das Kapitel über die Selbstliebe (IX 8) gehört wohl zu den schönsten Seiten der Nikomachischen Ethik des Aristoteles. Nicht nur sein philosophischer Gehalt, auch seine äußere Komposition ist musterhaft ausgeglichen, sein Stil schwingt sich mehrmals bis zu dichterischer Erhabenheit empor. Seinen künstlerischen Wert hat schon Ramsauer¹⁾ gewürdigt: *Est hoc caput inter ea, quibus interdum Aristoteles seu rebus sentiisq̄ue ultra solitum illectus seu sua docendi facultate delectatus quasi ostendere videtur, quid, si spatium sibi sumpserit ad conscribendum, non tantum argumentorum concinnitate sed etiam in dicendo facilitate, vi, paene elegancia possit.*

Nun erreicht aber dieses Kapitel sein Finale und zugleich seinen ästhetischen Höhepunkt in der Gestalt des idealen „Freundes mit sich Selbst“ (φίλωνος), die mit solch lebendigen und plastischen Zügen geschildert wird, wie kaum ein anderer Vertreter einer Tugend in dieser, an ethisch hochstehenden Gestalten sonst so reichen Schrift (1169 a 18 — b 2)²⁾:

„Aber von dem Edlen ist es auch wahr, daß er für die Freunde und für das Vaterland vieles tut und auch stirbt, wenn es sein muß. Er wird das Geld und die Ehren und die ganzen umkämpften Güter fahren lassen und für sich selbst nur das Schöne beanspruchen. Er wird es vorziehen, während kurzer Zeit sich stark zu freuen als während langer Zeit mäßig, und lieber ein Jahr lang schön leben als viele Jahre beliebig, und lieber eine große und schöne Tat ausführen als viele kleine. Dies gilt wohl für jene, die für ein Großes und Edles sterben. Auch Geld wird jener opfern, damit seine Freunde mehr erhalten. Dann hat der Freund das Geld, er selbst aber das Edle, und so beansprucht er für sich das größere Gut. Dasselbe gilt für Ehren und Ämter. All das wird er dem Freunde überlassen; denn dies ist für ihn schöner und lobenswert. Und so wird er mit Recht tugendhaft zu sein scheinen, da er allem andern das Edle vorzieht. Man

¹⁾ Aristotelis *Ethica Nicomachea*. Edidit et commentario continuo instruxit G. Ramsauer. Lipsiae 1878, S. 613.

²⁾ Die Übersetzung von O. Gigon (Aristoteles, *Die Nikomachische Ethik*, Band III der Werke des Aristoteles, Zürich 1951, S. 268–9).

kann auch gewisse Handlungen dem Freunde überlassen, und es kann schöner sein, sie den Freund ausführen zu lassen als sie selbst zu tun.

In allem Lobenswerten also scheint der Tugendhafte für sich selbst mehr am Schönen zu beanspruchen. In diesem Sinne also muß man eigenliebend sein, nicht aber, wie es die Leute meinen“.

Man hat sich schon mehrmals gefragt, ob Aristoteles bei der kunstvollen Beschreibung dieser idealen Gestalt nicht ein konkretes Vorbild aus der Mythologie, Geschichte oder Gegenwart vorgeschwebt hat. Apelt³⁾ hat in diesem Zusammenhang auf die Person des Sokrates hingewiesen, der zwar als ein Siebzigjähriger gestorben ist, der aber seine Verteidigungsrede ebenso unerschrocken gesprochen hätte, wenn er erst dreißig Jahre alt gewesen wäre, denn „nicht die Dauer des Lebens, sondern sein Inhalt macht seinen Wert aus“. Doch passen manche Einzelheiten auf Sokrates nicht und auch Apelt hat ihn nicht mit wissenschaftlicher Beweiskräftigkeit, sondern nur als eine flüchtige essayistische Parallele angeführt. Walzer⁴⁾ klingen die Ausführungen des Aristoteles „wie ein Kommentar zur heldischen Tat des Achilles“. Dies wird von Dirlmeier⁵⁾ mit Recht bekämpft, denn „dies ist eine Einschränkung allein auf das Motiv des kurzen Lebens; daß alle anderen Züge die Möglichkeiten des homerischen Achilleus weit überschreiten, wird nicht gesehen. Nicht einmal das Motiv des Sterbens paßt auf Achilleus; dieser stirbt weder für das Vaterland noch für Patroklos. Was er für Patroklos tat, war nicht ein *ὑπερπροθνήσκειν*, sondern ein *ἐπαποθνήσκειν*“. Dazu könnte man noch folgendes Argument anführen: wenn Aristoteles wirklich ein mythischer Held vorgeschwebt hätte, dann hätte er ihn, wie sonst so oft⁶⁾, auch genannt; nur mit den Namen der zeitgenössischen Personen ist er sparsam, nur da gibt er sich mehrmals mit bloß anonymen Anspielungen zufrieden.

Das Motiv des kurzfristigen Lebens dürfte nach Dirlmeier^{6a)} aus dem Platonischen Timaios stammen, wo die Demiurgen erwägen, ob sie ein Menschengeschlecht schaffen sollten, das langlebig und minderwertig oder aber kurzlebig und edel wäre; und sie kommen zu dem Ergebnis, es müsse sich jeder Mensch unter allen Umständen für das kurze aber wertvolle Leben entscheiden (75 b 7 — c 3). Doch ist die Herkunft dieses Motivs, das allerdings nur eine einzelne Komponente des *φίλωντος* ausmacht, unmittelbar aus Platons Timaios nicht wahrscheinlich, außer insofern es als eine allgemeine Norm der

³⁾ O. Apelt, *Platonische Aufsätze*, Leipzig — Berlin 1912, S. 157.

⁴⁾ R. Walzer, *Magna Moralia und aristotelische Ethik* (= Neue philologische Untersuchungen 7), Berlin 1929, S. 116.

⁵⁾ Aristoteles, *Nikomachische Ethik*, übersetzt von F. Dirlmeier (= Aristoteles Werke in deutscher Übersetzung 6), 2. durchgesehene Auflage, Berlin 1960, S. 554, Anm. 208, 2.

⁶⁾ Vgl. H. Bonitz, *Index Aristotelicus* (Berlin 1870), s. v. ἸΑχιλλεύς (S. 130—1), Ἡρακλῆς (S. 320), Ὀδυσσεύς (S. 498), Πρίαμος (S. 632).

^{6a)} a. a. O.

sokratischen Ethik gegolten hat⁷⁾. Übrigens kommt dasselbe Dilemma auch bei Aristoteles selbst mehrmals vor, so z. B. in der Beschreibung des μεγάλψυχος (EN 1124 b 8: ἀφειδῆς τοῦ βίου ὡς οὐκ ἄξιον πάντως ζῆν), der auch sonst mehrere gemeinsame Züge mit dem idealen φίλαυτος aufweist⁸⁾.

Aristoteles hat sich in der Beschreibung dieses reichen Bildes⁹⁾ gewiß nicht nur auf philosophische Theorien gestützt. Das Bild des idealen φίλαυτος ist zu lebendig, zu plastisch und anschaulich geschildert, um bloß eine reine Konstruktion, ein erdichtetes Schema zu sein.

Sieht man sich das ganze Kapitel näher an, so kann man feststellen, daß die eigentliche wissenschaftliche Abhandlung über den φίλαυτος in 1069 a 18 bereits abgeschlossen ist: die Aporie bzw. das Problem, das im Anfang aufgeworfen wurde (1168 a 28 — b 12), ist sodann gelöst (1168 b 12 — 1169 a 18); was in den nächsten Zeilen folgt, dient nur noch zur Illustration der gewonnenen Ergebnisse. Und diese Illustration wird mit solcher Begeisterung und menschlicher Wärme beschrieben, daß man den Eindruck nicht loswerden kann, es handle sich um eine Gestalt, der Aristoteles in seinem Leben persönlich begegnet ist.

Eine solche Gestalt scheint aber Aristoteles' philosophischer Freund und adoptive Vater seiner Frau, Hermias, zu sein, der tragisch umgekommene Herrscher von Atarneus und Assos. Es ist uns von ihm nicht viel bekannt¹⁰⁾, aber alles, was wir wissen, stimmt mit den charakteristischen Zügen des idealen φίλαυτος erstaunlich überein.

Zuerst wird vom idealen φίλαυτος, der hier mit dem σπουδαῖος gleichgesetzt wird, gesagt, „daß er für die Freunde und für das Vaterland vieles tut und auch stirbt, wenn es sein muß“ (τῶν φίλων ἕνεκα πολλὰ πράττειν καὶ τῆς πατρίδος, κἂν δέη ὑπεραποθνήσκειν). Überraschend ist vor allem die Erwähnung der πατρίδος in diesem Zusammenhang, wo nirgends von der Vaterlandsliebe, sondern nur von der Selbstliebe und von der Liebe zu Freunden die Rede ist¹¹⁾. Die Wortfügung καὶ τῆς πατρίδος an sich scheint bei Aristoteles ganz seltsam, ja, sogar verdächtig zu sein. Vgl. darüber Ramsauer¹²⁾: *Non ex usu Aristotelis est, locum περὶ πατρίδος exornare. Quid? quod ipsum nomen in Eth. Pol. Rhet. praeter haec „καὶ τῆς πατρίδος“ semel*

⁷⁾ das Leben bzw. die Lebensdauer nicht als höchstes Gut, vgl. z. B. Plato, *Krit.* 48 b, *Gorg.* 512 de.

⁸⁾ Vgl. Ramsauer, a. a. O., S. 619.

⁹⁾ Der Ausdruck wird gebraucht von Dirlmeier, a. a. O.

¹⁰⁾ Eine schöne Beschreibung von Hermias gibt W. Jaeger, *Aristotle* (mir nur in englischer Übersetzung von R. Robinson zugänglich, 2. Auflage, Oxford 1948), S. 108—120.

¹¹⁾ Eine Ursache — aber keine Erklärung — dafür kann wohl auch die im griechischen Staatswesen häufige Verknüpfung von Freunden und Heimat sein, vgl. Xen. *An.* 1, 3, 6: νομίζω ὑμᾶς εἶναι καὶ πατρίδα καὶ φίλους καὶ συμμάχους; id. *Kyr.* 8, 7, 3; Plato, *Rep.* 6, 496 d 25.

¹²⁾ a. a. O., S. 619.

tantum ni fallor et in persimili quaestione reperitur 1366 b 37 καὶ τὰ ἀπλῶς ἀγαθὰ (sc. καλὰ ἐστίν) ὅσα ὑπὲρ τε πατρίδος τις ἐποίησε παριδῶν τὸ αὐτοῦ... *Neque ab hoc Nic. loco. quoniam Vet. pro verbis καὶ τῆς πατρίδος exhibet „et pati“ i. e. καὶ πάσχειν. omnis suspicio abest...* Die Erwähnung des Vaterlandes in diesem Zusammenhang erhält einen Sinn nur, wenn man annimmt, Aristoteles schwebte dabei eine ganz konkrete Persönlichkeit vor, die nicht nur für ihre Freunde, sondern auch für ihr Vaterland vieles geleistet hat und auch für das Vaterland gestorben ist, so daß sich ihm das Wort „Vaterland“, obwohl es im Zusammenhang des eigentlichen Themas ganz belanglos war, sozusagen von selbst aufdrängte. Eine solche Persönlichkeit scheint aber eben Hermias von Atarneus zu sein, der Herrscher eines vom Perserreich stark gefährdeten Vorpostens der hellenischen Freiheit. Er war ein eifriger panhellenischer Nationalist und ein weitsichtiger Staatsmann, der dem makedonischen König einen Brückenkopf in Asien und eine starke Operationsbasis in Aeolien geschaffen hat¹³).

Aber für die Vaterlandsliebe des Hermias gilt nicht nur πολλὰ πρᾶττειν, sondern auch ὑπεραποθνήσκειν: der persische Feldherr Mentor lockte ihn hinterlistig zu einer Zusammenkunft, nahm ihn gefangen und lieferte ihn dem Perserkönig auf. Dieser verhörte ihn unter Folterungen, um von ihm zu erfahren, was für geheime Verhandlungen er mit dem makedonischen König Philippos geführt hat. Aber der edle Gefangene hat bis zum Märtyrertode Schweigen gewahrt. Auf des Königs Frage, was sein letzter Wunsch sei, antwortete er: „Saget meinen Freunden und Kameraden (πρὸς τοὺς φίλους τε καὶ ἐταίρους), ich habe nichts Schwächliches, nichts der Philosophie Unwürdiges getan!“¹⁴). Von der bewußten Vaterlandsliebe des Hermias zeugt auch der Hymnus auf die Tugend, den Aristoteles zu seiner Ehre gedichtet hat¹⁵), wo ausdrücklich von Hellas die Rede ist (v. 4: καὶ θανεῖν ζαλωτὸς ἐν Ἑλλάδι πάτμος). Derselbe Hymnus zeugt auch von der Treue des Hermias zu den Freunden; denn die Musen, die Hermias besingen und unsterblich machen sollen, werden da mit dem Epitheton αὐξουσαι φιλίας τε γέρας βεβαίου geschmückt. „Würdigend die Ehrengabe der zuverlässigen Freundschaft“ — mit diesen bedeutungsvollen Worten klingt Aristoteles' Lied aus.

Weiter wird vom idealen φίλωτος gesagt: „Er wird das Geld und die Ehren und die ganzen unkämpften Güter fahren lassen und für sich selbst nur das Schöne beanspruchen... Auch Geld wird jener opfern, damit seine Freunde mehr erhalten. Dann hat der Freund das Geld, er selbst aber das Edle (τῷ μὲν φίλῳ χρήματα, αὐτῷ δὲ τὸ καλόν), und so beansprucht er für sich das größere Gut“. Auch

¹³) Vgl. Jaeger, a. a. O., S., 119.

¹⁴) Jaeger, a. a. O.

¹⁵) *Anthologia lyrica Graeca*, ed. Diehl, vol. 1², S. 117 — 9 (= Diog. Laert. 5, 7 — 8 = Athen. 15, 696 b — d). Vgl. Jaeger, a. a. O., S. 117 — 9.

dies paßt auf Hermias recht schön. Es ist wohlbekannt, das er ein freigebiger Mäzen seiner philosophischen Freunde (Erastos, Koriskos, Kallisthenes, Aristoteles) gewesen ist. Didymus (col. 5, 52, ed Diels-Schubart) berichtet ausdrücklich: ἔδωκεν αὐτοῖς (sc. Κορίσκῳ καὶ Ἐράστῳ καὶ Ἀριστοτέλει καὶ Καλλισθένει) δωρεάς... Er überließ ihnen die ganze Stadt Assos, wie von demselben Didymus erzählt wird (καὶ ὑπερῆσθεις τοῖς εἰρημένοις φιλοσόφοις ἀπένευμεν τὴν Ἀσσίῳ πόλιν). Und daß er dabei „das Edle für sich beanspruchte“, davon zeugt schon der bloße Umstand, daß Aristoteles zu seinem Andenken einen Hymnus eben auf die Tugend gedichtet hat. Auf die Freigebigkeit des Hermias weisen auch die Worte καρπὸν ἰσθαύνατον χρυσοῦ τε κρείσσω im erwähnten Hymnus (v. 7) hin.

Und weiter wird vom idealen φίλαυτος gesagt: „Er wird es vorziehen, während kurzer Zeit sich stark zu freuen als während langer Zeit mäßig, und lieber ein Jahr lang schön leben als viele Jahre beliebig, und lieber eine große und schöne Tat ausführen als viele kleine. Dies gilt wohl für jene, die für ein anderes sterben (τοῖς ὑπεραποθνήσκουσι τοῦτ' ὕσως συμβαίνει). Denn sie wählen für sich ein Großes und Edles.“ Da wird also ein kurzes und intensives Leben einem langen und inhaltlosen Vegetieren vorgezogen — eines der auffallendsten Merkmale des idealen φίλαυτος, wovon schon im Anfang die Rede war. Nun ist uns zwar nicht bekannt, was für ein Alter Hermias erreicht hat, aber man kann vermuten, daß es kein hohes war¹⁶⁾. Daß er aber — eben auf politischem Gebiet, im Sinne der Befreiung und Vereinigung der Hellenen — etwas sehr Großes (und nicht nur viele kleine Taten) geleistet hat, davon zeugt die Tatsache, daß seine Leistung im Aristotelischen Hymnus (v. 6—12) mit der eines Herakles und Achilleus, also der größten griechischen Nationalhelden, verglichen wird. Und von seinem ὑπεραποθνήσκειν haben wir soeben gesprochen. Damit hat er für sich etwas so Großes und Edles gewählt, daß das Sterben in Hellas ein ζαλωτὸς πτόμος geworden ist.

¹⁶⁾ Über Hermias' Geburtsjahr kann man nichts Näheres bestimmen. Man kann nur vermuten, daß Hermias wenigstens nicht bedeutend älter als seine Freunde Erastos, Koriskos, Aristoteles (geb. 384) und Kallisthenes (geb. zwischen 370 und 360, vgl. Kroll in RE 10, 1675) war. Von den Lebensdaten des Erastos wissen wir nichts Bestimmtes, von Koriskos kann man allerdings behaupten, daß er nicht älter als Aristoteles gewesen ist, da er ja nicht nur ein Schüler Platons, sondern auch einer von Aristoteles gewesen ist und letzterer öfters seinen Namen als ein Beispiel anführt (vgl. Bonitz, *Index Aristot.*, S. 405 s. v. Κορίσκος), was er mit dem Namen eines älteren Schülers wahrscheinlich nicht getan hätte. Wenn also Aristoteles zur Zeit des Todes von Hermias (im Jahre 341) 43 Jahre alt war, so dürfte auch Hermias nicht bedeutend älter sein. Allerdings ist er nicht im Greisen-, sondern im Mannesalter gestorben. Darauf wies sowohl die Erwähnung des Todes des junggefallenen Achilleus im Aristotelischen Gedicht (v. 12. σοῖς τε πτόμοις Ἀχιλλεύς Αἴας τ' Αἶδα δόμον ἤχθον) hin als auch die Tatsache, daß Platon in seinem Brief an Hermias, Erastos und Koriskos (Epist. 6, verfaßt um das Jahr 350, also neun Jahre vor Hermias' Tod) sich selbst — wohl im Gegensatz zu den Adressaten — einen Greis nennt (322 d: καίπερ γέρον ὄν).

Die beiden Texte, die Beschreibung des idealen φίλαυτος in der Nikomachischen Ethik und der Hymnus auf die Tugend, stützen und ergänzen sich gegenseitig; das eine liest sich wie ein Kommentar zum anderen, und umgekehrt.

Es ist wohlbekannt, daß die Nikomachische Ethik mehr als irgendeine andere unter den Schriften des Aristoteles an persönlichen Bekenntnissen reich ist¹⁷⁾. So dürfen wir wohl mit Recht annehmen, daß auch hinter der schönen Gestalt des idealen φίλαυτος eine Huldigung einem seiner besten Freunde verborgen ist.

Ljubljana.

K. Gantar.

¹⁷⁾ Vgl. z. B. Aristoteles' innige Würdigung des Platons im ersten Buch 1096 a 13—17 oder des Eudoxos im letzten Buch 1172 b 15—18.